Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Post-Zeitungsliste unter Nr. 7369.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

№ 78 Freitag den 2 April 1897. 8. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

202. Sitzung vom 31. März, 1 Uhr.

Fortsetzung der Beratung des Gesetzentwurfes über die **Abänderung der Gewerbeordnung.**

Abg. **Jakobskötter** (kons.) wünscht vorurteilsfreie Beurteilung dieser allseitig angefeindeten Vorlage, ebenso wie all seine politischen Freunde, wenn auch in einzelnen Fragen vielleicht die Meinungen in der Partei auseinandergehen sollten. Die Partei bedauere die Nichteinführung des Befähigungsnachweises, der besonders in den Gewerben wichtig sei, bei denen Leben und Gesundheit in Frage komme, wie beim Bauhandwerker. Die Bestimmungen über das Lehrlingswesen enthalten erfreuliche Keime zur Weiterentwicklung. Ebenso müßten obligatorische Fortbildungsschulen angestrebt werden. Redner spricht sodann für obligatorische Innungen, die im Interesse des Standes und der Allgemeinheit wünschenswert seien, trotz der großen Schwierigkeiten, welche die Einführung bieten würde.

Abg. **Bassermann** (natl.) begrüßt die Bestimmungen über die Handwerkerkammern, insofern sie weniger schematisch seien als in dem preußischen Entwurfe. Gegen die fakultativen Zwangsinnungen bestehen jedoch in der Fraktion des Redners große Bedenken, da sie u. a. auch der Gewerbefreiheit entgegenstünden und sich in Süddeutschland keiner Beliebtheit erfreuten. Redner hofft auf eine gründliche Beratung in der Kommission.

Abg. **Schneider** (Sp.) stimmt der Beratung in der Kommission zu. Er hofft darin auf eine ausreichende Vertretung der linken Seite. Seine Partei sei trotz einzelner Ausstellungen an der Vorlage nicht Gegner der Innungen, da sie dem Genossenschaftswesen überhaupt sympathisch gegenüberstehe.

Abg. **Gamp** (Reichsp.) hält den Entwurf wohl für geeignet, den Wünschen der Handwerker sowohl in Süd- wie in Norddeutschland entgegenzukommen. Besonders dankbar sei er für die Bestimmungen über das Lehrlingswesen.

Abg. **Grillenberger** (soz.) führt aus, daß das kleine Handwerk als Faktor des wirtschaftlichen Lebens unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt nicht mehr zu retten sei. Der Niedergang des Handwerks datiere nicht erst seit der Gewerbefreiheit, denn diese hätte nur die Konsequenzen aus dem bestehenden Zustand gezogen. Das Handwerk könne nie die Konkurrenz mit dem Großkapital aushalten, nur eine vollständige Umgestaltung der Produktionsweise könne helfen. Deshalb sei es gewissenlos, wenn man den Handwerkern einredete, daß Zwangsinnungen und eine Organisation Besserung schaffen könnten. Die Handwerker in ihrer Mehrheit wollten von den Innungen nichts wissen, nur ein Zehntel gehörten den Innungen an, die übrigen neun Zehntel seien doch nicht indifferent. Selbst ein solcher Zünftler vor dem Herrn wie Herr Felisch, hätte anerkannt, daß die Gewerbevereine Süddeutschlands mehr als die Innungen getan hätten.

Die Haltung des Zentrums zu der Vorlage sei nicht verwunderlich, das Zentrum sei stets für Abzahlungsgeschäfte gewesen (Heiterkeit). Der Entwurf sei aber nichts Halbes und nichts Ganzes, und trage einen durchaus nationalliberalen Charakter. Wenn man einmal Zünftelei betreiben wolle, so solle man konsequent sein und überall Zwangsinnungen einführen, dann würde man ja sehen, wie der Hase laufe. Die Bestimmungen über die Handwerkskammern seien die relativ besten des ganzen Entwurfs, dagegen würden die Gesellen Ausschüsse nichts nützen, da die Gesellen keine beschließende Stimme hätten, sie hätten nichts zu sagen und müßten doch nach der Pfeife des Meisters tanzen. Auch hier zeige sich die Mißachtung der Arbeiter, die unsere ganze soziale Gesetzgebung charakterisiere. Das Züchtigungsrecht der Lehrmeister würde nur zu Mißhandlungen führen. Natürlich habe man nicht daran gedacht, eine Maximalarbeitszeit für die armen Jungen festzusetzen. Das ganze Gesetz sei mit einer so fabelhaften Geschwindigkeit zur Beratung gestellt, daß sich selbst die Abgeordneten nicht über die Tragweite hätten informieren können. Die Innungsbrüder, die sich selbst Schmutzkonkurrenz machten, seien nicht kompetent zur Beurteilung der Verhältnisse. Seine Freunde würden das Gesetz am liebsten a limine ablehnen. In der Kommission würde sich ja zeigen, ob die Freunde des Entwurfs vernünftigen Anregungen zugänglich seien, oder ihren reaktionären Liebhabereien weiter fröhnen würden. Im übrigen wünsche er viel Vergnügen und guten Erfolg zu der Kommissionsberatung. (Heiterkeit.)

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. **Hilpert** (bayr. Bauernbund), der ausführt, daß man dem Handwerk nur helfen könne, wenn man die großen Bazare und Verland-Geschäfte besteuere, wird die weitere Debatte auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Außerdem steht noch die Novelle zum Invaliditätsversicherungsgesetz auf der Tagesordnung.

Schluß 5¼ Uhr.

Tagesgeschichte.

Wozu Geld da ist. Die Budgetkommission des Reichstages nahm die Gehaltserhöhung der Hauptleute erster Klasse von 3600 M. auf 3900 M. an, ferner die Erhöhung der Gehälter der Majore von 5400 M. auf 5700 M. und die Gehaltserhöhung der Militärärzte bis auf die Oberstabsärzte 1. Klasse von 5400 auf 5700 M.

Der Reichshaushalt ist nunmehr endgültig festgestellt. Die eingestellten Einnahmen und Ausgaben beziffern sich auf **1 307 576 039 Mark.** Von den Ausgaben entfallen 1 168 210 562 M. auf die fortdauernden, 91 905 543 M. auf die einmaligen des ordentlichen Etats und 47 459 944 Mark auf die einmaligen des außerordentlichen Etats. Erhöht ist in der dritten Lesung beim Etat der Militärverwaltung die Forderung zur Beschaffung von Feldbahnmaterial auf 127 260 M. Demnach erhöht sich die Anleihe auf 46 619 934 M.

Bismarcks Geburtstag, der 1. April, ist dieses Jahr recht spurlos vorübergegangen. Nur die ganz enragierten Bismarckblätter feiern ihren Götzen in Leitartikeln, durch die aber ein kaum verhaltener Schmerz klingt. Aber nicht etwa Schmerz über den famosen Verrat von Staatsgeheimnissen, der im vergangenen Jahre durch Bekanntgabe des deutsch-russischen Abkommens in den Hamb. Nachr. zu verzeichnen war, sondern Schmerz darüber, daß im deutschen Volke der Boden für einen Bismarckkultus immer mehr schwindet. Daß die Bismarckpresse eben in diesen Tagen mit allem Gifte, das ihr zur Verfügung steht, gegen das geltende Reichstagswahlrecht hetzt, dessen Vater ihr Bismarck ist, beweist, daß sie diesen und sein Wesen vollständig richtig erfaßt hat. Die Bismarckblätter scheuen vor keiner Abenteurer-Politik zurück. Ihr Patriotismus besteht darin, den Bestand des Reichs zu gefährden, wenn dadurch ihre anmaßlichen Herrschergelüste befriedigt, ihre glühenden Haßgefühle gelöscht werden können. Wenn sie ihr Ziel nicht erreichen, so ist's wahrlich nicht ihre Schuld.

Abg. v. Kardorff hat jüngst in seiner über die Beteiligung an Gründungen veröffentlichten Erklärung verächtlich auf dem Schriftsteller Glagau als einen „Antisemiten" hingewiesen. Demgegenüber macht der Niederschles. Anz. darauf aufmerksam, daß Herr v. Kardorff auch Mitglied des Repräsentanten-Kollegiums der Gewerkschaft Georg v. Giesches Erben ist. Diese Gewerkschaft ist bekannt wegen ihres stark ausgeprägten antisemitischen Charakters. Das Statut derselben enthält die ausdrückliche Bestimmung, daß Juden bei der Erwerbung von Anteilen der Gewerkschaft ausgeschlossen sind.

Das beste Beschwichtigungsmittel. Gen. Singer findet mit der geschickten Art, mit der er bei geeigneter Gelegenheit den Gegnern das Gedächtnis für ihre Vergangenheit auffrischt, den Beifall der Zeit. Das Naumannsche Blatt bemerkt nämlich dazu: „Das angewandte Mittel, die Herren Reaktionäre auf der Rechten verstummen zu lassen, sollte übrigens öfter angewandt werden. Es sitzt noch manch stolzes Herrchen dort und unter den Nationalliberalen, dessen Uebermut dadurch zum Schweigen gebracht werden könnte." — Nun, was nicht ist, kann noch werden. Erst von Plötz, dann v. Kardarff, dann die andern.

Wie der Zwang wirkt. Eine ungeahnte Wirkung haben die Bestimmungen zur Bekämpfung der Konsumvereine in Sachsen gehabt. Nach den in einer am Montag in Leipzig abgehaltenen, von 79 sächsischen Konsumvereinen mit 300 Personen beschickten Versammlung gemachten Mitteilungen hat die Anregung des Ministeriums, den Gemeinden zu empfehlen, die Erhebung einer Umsatzsteuer von Konsumvereinen zu bewerkstelligen, nur den Erfolg gehabt, daß 17 Städte und 21 Gemeinden die Erhebung der Umsatzsteuer beschlossen, aber eine Entscheidung des Ministeriums noch nicht erfolgt ist. Vier Gemeinden zogen die gefaßten Beschlüsse wieder zurück, abgelehnt wurde die Umsatzsteuer in 4 Städten und 18 Gemeinden, während in 16 Gemeinden die Beschlußfassung noch aussteht und in 3 Städten und 7 Gemeinden die Beschlußfassung ausgesetzt wurde. Die Höhe der Steuer haben je eine Gemeinde auf ½ bezw. 1 Proz., 23 auf 2 Proz., 9 auf 3 Proz., 3 auf 4 Proz. und eine auf 5 Proz. vom Umsatz bemessen. Infolge der in Aussicht stehenden Umsatzsteuer haben sich die Konsumvereine in Nossen und Siebenlehn aufgelöst, was allgemein getadelt wurde. Einen großartigen Erfolg haben die Bestimmungen des Gesetzes vom 12. August 1896, das am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten ist, auf die Konsumvereine ausgeübt. Die Zahl der Mitglieder ist bei 127 Konsumvereinen von 11 536 auf **23 775** Mitglieder, also ein Mehr von 12 239 gestiegen. Die ganzen 182 Konsumvereine dürften seit dem 1. Januar 1897 **30 000** Mitglieder neu gewonnen haben. Außerdem ist der Umsatz mancher Konsumvereine um **100** Prozent gestiegen, während nur 27 Vereine auch aus anderen Gründen einen kleinen Rückgang zu verzeichnen haben. Die Bestimmungen haben somit den Konsumvereinen nur Nutzen, den Krämern aber den erhofften Gewinn nicht gebracht und allgemeine Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Versammlung beschloß weiter, die Agitation gegen die Umsatzsteuer in die Hand zu nehmen.

Die Politik der Gegenleistungen empfiehlt die nationalliberale Köln. Zeitung in Bezug auf die Diätenfrage. Sie schreibt:

„Seit 1871 sprach sich regelmäßig die weit überwiegende Mehrheit des Reichstages für die Bewilligung aus, doch teilte stets die Mehrheit der nationalliberalen Fraktion den ablehnenden Standpunkt des Herrn von Bennigsen. Jetzt hat sich leider die Fraktionsmehrheit gegen Herrn von Bennigsen ausgesprochen, was wir lebhaft und um so mehr bedauern, als wir darüber nicht im Zweifel sind, daß ein solcher Reichstagsbeschluß nur dann Aussicht auf Verwirklichung haben kann, wenn die betreffende Mehrheit sich über den politischen Ersatz für die Bewilligung von Tagegeldern einigte und ausspräche. Man wird doch im Ernste den verbündeten Regierungen nicht zutrauen, daß sie einer so wichtigen Aenderung der Reichsverfassung ohne irgend eine politische, für das Reich wichtige Gegenleistung zustimmen werden. Ohne solche Gegenleistungen hat also die stete Erneuerung des Tagegelderantrages keinerlei praktische Bedeutung."

Das Bedauern über die Abstimmung der Nationalliberalen hätte das rheinische Blatt sich sparen können, denn thatsächlich haben, wie wir schon mitteilten, von den Nationalliberalen nur 13 für die Diäten und 11 dagegen gestimmt, während 26 der Herren durch Abwesenheit glänzten. Im übrigen ist es bezeichnend für diese Sorte „Liberalismus", die nationalliberal etikettiert ist, daß die Erfüllung einer langjährigen und mit keinem vernünftigen Grund mehr abzuweisenden Forderung der überwiegenden Mehrheit des Parlaments von „Gegenleistungen" abhängig gemacht werden soll, die nur auf reaktionärem Gebiete liegen können und sich nach dem Sinne der Köln. Zeitung in Wahlrechtsbeschränkungen darstellen sollen. Die Hoffnung der Diätenfeinde ist noch immer darauf gerichtet, einmal bei günstiger Gelegenheit für die Diäten eine solche Wahlrechtsverschlechterung einhandeln zu können.

Ausland.

Oestreich. Das erste parlamentarische Treffen haben die Sozialdemokraten siegreich überstanden. Sie erreichten die sofortige Freilassung des wegen eines politischen Vergehens verhafteten polnischen Abgeordneten Szajer.

Italien. Italiens ehemaliger Ministerpräsident, der Verbrecher Crispi, ist Ende voriger Woche in seiner Villa „Lina" bei Neapel vom Staatsanwalt und Untersuchungsrichter verhört worden. Es handelte sich um die Thatsache, daß während der Wahlen von 1895 Crispi sich von der „Banca d'Italia" 250 000 Lire geben ließ. Crispi, dem natürlich die eingehende Nachforschung sehr unangenehm ist, hat eine Audienz beim König gehabt; indessen konnte auch der seinem früheren Ministerpräsidenten nicht helfen. Zum Ueberfluß wird nun auch noch Crispis Frau, die sattsam bekannte „Donna Lina", vor den Untersuchungsrichter geladen.

Crispi nebst Familie war eben etwas „unvorsichtig" in seinen Beziehungen zu den Geldleuten. Andere Staatsmänner wissen die Spuren zu verwischen.

Türkei. Auf Kreta haben sich die Kämpfe am Dienstag und Mittwoch fortgesetzt, ohne daß die „Frage" um ein Jota weiter gerückt wäre. Betreffs des von den Ohnmächten geforderten allmählichen Zurückziehens der türkischen und griechischen Truppen von der beiden Ländern gemeinsamen thessalischen Grenze ist eine Klarheit noch nicht geschaffen worden.

Ein Gnadenbringer

Eine lehrreiche Geschichte.

Ein Spezialist für Gnadengesuche stand am Sonnabend in dem Privatsekretär Pfahl aus Hannover wegen Betrugs vor der Strafkammer in Hildesheim. Pfahl hat mit seinen Gesuchen viel Erfolg gehabt. Er besaß ein solches Renommee, daß die Rechtsanwälte ihren verurteilten Klienten den Rat erteilten, sich an den Privatsekretär Pfahl zu wenden; denn wenn einer in der Beziehung etwas fertig bringe, so sei es Pfahl. Eine Sache, die vor zwei Jahren verhandelt worden war, gab der Staatsanwaltschaft Anlaß zu weiterem Vorgehen zu Pfahl. Der Ackerleiter Diers zu Altefe bei Burgdorf hatte mit seinen beiden Söhnen, den Hofbesitzern Heinrich und Louis Diers zu Altefe, einen Nachbar Namens Buchholz, mit dem sie in Streit gekommen waren, derartig körperlich mißhandelt, daß er sein Leben lang dem Siechtum verfallen ist. Die drei Diers wurden dafür von der hiesigen Strafkammer wegen Körperverletzung zu der empfindlichen Strafe von je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten wandten sich an Pfahl; dieser erklärte sich bereit, sein Möglichstes zu thun, und er soll dabei darauf hingewiesen haben, daß er in Berlin sehr gute Verbindungen habe, durch deren Vermittelung er den Zweck erreichen werde. Er habe in Berlin einen Bruder, der sei Geheimer Oberfinanzrat, und dann habe er auch auf andere hohe Persönlichkeiten in Berlin Einfluß und Zutritt. Der Angeschuldigte hat sich dann einen Revers unterschreiben lassen, wonach er, wenn die Verurteilten aus der Haft entlassen würden, 1650 Mark erhalten sollte. Pfahl will dann nach Berlin gereist sein und dort Schritte gethan haben. Die Staatsanwaltschaft ist dann dreimal zum Bericht aufgefordert und hat dreimal die Begnadigung **nicht allein nicht befürwortet,** sondern sogar dargelegt, daß die Handlungsweise der Verurteilten eine solch rohe gewesen, daß durchaus kein Grund vorliege, eine Begnadigung eintreten zu lassen. Obenio unglücklich lauteten die von der Direktion der Strafanstalt in Hannover über Louis und Heinrich Diers von höherer Stelle eingeforderten Berichte, da beide ein solches Verhalten an den Tag gelegt hatten, daß sie wiederholt haben bestraft werden müssen. **Trotzdem ist ihre vollständige Begnadigung erfolgt;** es sind ihnen 7½ Monate an der Strafe erlassen. Es wird dem Angeklagten nun vorgeworfen, daß er den Gebrüdern Diers unter Vorspiegelung falscher Thatsachen, daß er in Berlin auf hohe Persönlichkeiten Einfluß besitze, das Geld abgenommen habe.

In der Verhandlung teilte der Präsident mit, daß der Bruder des Angeklagten, der Geheime Oberfinanzrat Pfahl in Charlottenburg, in der Anklagesache wegen des nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses jede Aussage verweigert habe. Der Verteter der Staatsanwaltschaft hob hervor, der Angeklagte sei ein Mann, der in Begnadigungsgesuchen große Erfolge gehabt habe. Es sei nun festzustellen, ob der Angeklagte wohl solchen Einfluß besitze, daß er seine Zwecke erreichte, und wo der Einfluß liege, oder, ob er den Leuten viel Geld abgenommen und sie getäuscht habe. Der Angeklagte sei ein Winkeladvokat und eine Persönlichkeit, die dunkle Geschichten treibe, hinter die man nicht kommen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970402-15/fragment/page=0001

könne, so daß es wirklich befremdlich erscheinen müsse, daß ein solcher Mann bei hohen Persönlichkeiten empfangen sei. Es sei wirklich wünschenswert, einmal beim Zivilabiturienten anzufragen, ob der Angeklagte bei Tyrannus Lucanus gewesen sei. Auffallen müsse es doch, daß die drei Diers, obwohl die Staatsanwaltschaft in drei Berichten sich gegen deren Begnadigung ausgesprochen, trotzdem begnadigt seien. Das sei doch geradezu frappierend. Wie das zugehe, wisse er nicht, ob es der Einfluß des Angeklagten sei, oder sein Glück. Er glaube daß der Angeklagte keinen Einfluß besitze und die Diers getäuscht habe. Er beantrage, den Angeklagten schuldig zu befinden und ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Das Gericht hat nicht annehmen können, daß eine betrügerische Handlung vorliege. Auch sei nicht festgestellt, daß er den Zeugen gegenüber von seinem Einfluß gesprochen, da die Zeugen Diers sich in der jetzigen Verhandlung als unglaubwürdig gezeigt haben.

Soziale Uebersicht.

— **Fünfstündiger Normalarbeitstag für — Pferde.** Der deutsche Reichstag hat den von den Sozialisten beantragten Normalarbeitstag von acht Stunden abgelehnt. In Rußland ist man in dieser Beziehung weiter vorangeschritten. So hat z. B. die St. Petersburger Straßenbahndirektion den fünfstündigen Normalarbeitstag für alle ihre — Pferde eingeführt, mit der Begründung, daß dies das Maximum von Arbeitszeit sei, welches man den Pferden zumuten dürfe, will man sie gesund erhalten. Die Wagenführer, Kondukteure und andere Bedienstete haben auch fernerhin täglich 12 und 14 Stunden zu arbeiten. Ganz natürlich. Im Zeitalter des Kapitalismus sind die Menschen billig, Pferde aber teuer. Und das nennt man „christliche" oder gar „göttliche Weltordnung".

— **Unter den Bergleuten** in Rheinland-Westfalen gärt es gewaltig. Die schroff ablehnende Haltung der Grubenbarone (j. Artikel in der Beilage der Nr. 77) hat auch unter den christlichen Bergleuten ungemein böses Blut gemacht. Die Bergarbeiter haben am Sonntag in einer von 5000 Personen besuchten Versammlung beschlossen, an ihren Forderungen festzuhalten. Referent war bei den christlichen Bergarbeitern unser Genosse Husé, dessen Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit gelauscht wurde. Die Führer der christlichen Bergleute hatten vom Besuch der Versammlung abgeraten. Die Führer müssen aber ihren Leuten Konzessionen machen, wenn sie das Abschwenken ins sozialdemokratische Lager verhindern wollen. Doch die Entwickelung wird ruhig ihren Lauf nehmen. Auch die „christlichsten" und reichstreuesten Bergarbeiter werden erkennen lernen, daß nur eine geschlossene Organisation und zwar eine auf sozialdemokratischem Boden stehende ihnen helfen kann.

— **Teiler an der Arbeit.** Die Pröhlitzer Braunkohlen-Aktiengesellschaft zu Meuselwitz verteilt für voriges Jahr an die Inhaber der Stamm-Prioritätsaktien **25** Prozent und auf die anderen Aktien **15** Prozent Dividende. — Der Kohlenabbau Verein Zum Fortschritt in Meuselwitz hat gleichfalls im vorigen Jahre **102970** Mark Reingewinn erzielt. — Wenn nur die schlecht bezahlten Bergleute da auch ein wenig mit teilen dürften. Für sie bleibt jedoch nur die harte Arbeit übrig.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Wegen Preßvergehens hatte sich der Redakteur des Vorwärts, Genosse August Jakobey, vor dem Landgericht zu verantworten. Es handelte sich um die vorzeitige Veröffentlichung des Beschlusses der Strafkammer zu Essen, durch welchen in der Meineidssache Schröder und Genossen die Erhebung neuer Beweise angeordnet wurde. Der Staatsanwalt beantragte 50 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Parteinachrichten.

— Die Landesversammlung der badischen Genossen wird sich wiederum mit der Preßfrage zu befassen haben. Der Offenburger Volksfreund soll aus dem Privatbesitze des Genossen Geck in das Eigentum der Partei übergehen. Ins Auge gefaßt ist auch eine Verschmelzung des Volksfreundes mit der Mannheimer Volksstimme.

Zur Arbeiterbewegung.

— Die Steinsetzer und Rammer der Firma Ladenthien in Magdeburg befinden sich noch unverändert im Streik.

— Die Former der Firma Opterbeck u. Ziegler in Elberfeld haben einen schönen Erfolg errungen, da auf ihr Verlangen die Arbeitszeit verkürzt und der Lohn erhöht wird. Auch die Feier des 1. Mai ist ihnen freigestellt worden.

— **Bauarbeiter.** Die Leipziger Maurer- und Zimmermeister wollen weitere Zugeständnisse nicht machen. Nächsten Dienstag wird eine Versammlung dazu Stellung nehmen.

— Den streikenden Böttchern in Dresden haben sich die Brauereiböttcher angeschlossen, so daß jetzt fast alle Böttcher von Dresden ausständig sind.

— 200 Stuhlbauer, Polierer, Bildhauer und Maschinenarbeiter der Stuhlfabriken von Ettig u. Frühauf und Beck in Geringswalde streiken wegen Maßregelung mehrerer Kollegen.

— Weil in den Gußstahl- und Kugelwerken zu Schwabach die Nachtarbeit nicht besonders bezahlt wird, streiken dort die Arbeiter.

— 36 Pf. Stundenlohn, Zuschlag für Ueberzeitarbeit.

— Die Maurer von Schwabach verlangen Zehnstundentag, 36 Pf. Stundenlohn, Zuschlag für Ueberzeitarbeit.

— In Mannheim haben die Maurer beschlossen, wenn ihre Forderungen bis Ostern nicht bewilligt sind, die Arbeit einzustellen. Die Unternehmer verhalten sich zur Zeit ablehnend.

— In Kissingen haben die Maurer, Zimmerleute, Maler und Dachdecker die Arbeit eingestellt. Sie verlangen den Zehnstundentag und 30 Pf. Mindestlohn.

Quittung
über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 5. bis 25. März 1897 eingegangene Gelder.

Quartalsbeiträge:

(4. Quartal 1896) Verband der Brauer	400.00 M.
(2., 3. und 4. Quartal 1896) Seemannsverein in Hamburg	18.18 „
(1. Quartal 1897) Verband der Glaser	25.00 „
(4. Quartal 1896 und 1. Quartal 1897) Verband der Konditoren	20.00 „
(4. Quartal 1896) Verband der Former	86.70 „
(1. Quartal 1897) Zentralverein der Bildhauer	91.30 „
(3. Quartal 1896) Deutscher Holzarbeiter-Verband	1100.00 „
(4. Quartal 1896) Verband der Kupferschmiede	96.00 „

Albert Rösike, Hamburg-Eimsbüttel, Meißnerstraße 5, Haus 1, III.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 1. April 1897

* **Vor dem Landgerichte** wurde heute die Klage gegen unsern Genossen Salomon verhandelt wegen Beleidigung des Ober Polizei-Inspektors Weydemann. Es handelt sich um die Notiz im Volksblatte, nach welcher Herr Weydemann die gegen den jungen Grafen v. Wintzingerode in Merseburg erstattete Anzeige wegen versuchter widernatürlicher Unzucht rückgängig gemacht hat. Der Vorgang selbst wird zugegeben, nur behauptet Herr Weydemann, der Anzeigeerstatter habe selbst die Strafanzeige zurückgezogen. Da die Verhandlung erst gegen Mittag begonnen hat, liegt bis zum Redaktionsschluß noch keine Mitteilung über den Ausgang des Prozesses vor. — Soeben erfahren wir nach Schluß der Redaktion, daß die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindet.

* **Der „ritterliche Kämpfer" mit der Sozialdemokratie.** Die Mohrenwäsche, welche Herr Hoppstädter, der Redakteur des hiesigen Central Anzeigers an sich vorzunehmen versuchte, ist unserem Gewährsmann in Iserlohn zugestellt worden. Wir haben darauf heute folgende Antwort erhalten:

Iserlohn. Auf die in Nr. 71 des Volksblattes von Herrn Wilhelm Hoppstädter gelieferte, sonderbar klingende Berichtigung ist zu erwidern, daß die in Nr. 68 des Volksblattes über Hoppstädter enthaltene Notiz vollund ganz aufrechterhalten wird. Amüsant ist es, wie Herr Hoppstädter mit der Eleganz eines gelehrigen Pudels über die Hauptsache hinweg voltigiert, nämlich darüber, daß er im Wahlkreise Altena-Iserlohn „heftige, aber ritterliche Kämpfe mit den Sozialdemokraten" gehabt habe. Nun, es kommt ja darauf an, welche Auffassung Herr Hoppstädter über ritterliche Kämpfe hat. Im Wahlkreise Altena-Iserlohn betrieben dieselben darin, daß er sich jedesmal genau erkundigte, wie viel Sozialdemokraten in den einzelnen Orten, in welchen er seine Agitation entfaltete, vorhanden waren und daß er dementsprechend sein Referat einrichtete. In Iserlohn, wo die sozialdemokratische Partei die stärkste Partei ist, lobhudelte er uns und bettelte um unsere Gunst. Er nannte sie die **zielbewußteste Partei**, aber er wolle eine noch bessere Partei gründen, eine possibilistische Arbeiterpartei nach englischem Muster. Er wurde natürlich abgewimmelt. Den andern Tag sprach er in Hohenlimburg, wo infolge der brutalsten Unterdrückungsmaßregeln des Unternehmertums die Sozialdemokratie noch nicht festen Fuß gefaßt hat. **Hier schimpfte der „ritterliche Kämpfer" Hoppstädter gewaltig über die Sozialdemokratie** und suchte sie lächerlich zu machen. Andere Seiten zog er wieder in Halver bei Lüdenscheid auf. In Hemer bei Iserlohn, wo es keiner von den dortigen Arbeitern wagen darf, seine politische Ueberzeugung zu äußern, wurde jedem nach dem Vortrag freie Diskussion zugesichert; ich hatte mich hinter den Ofen gedrückt, um nicht gleich gesehen zu werden. Als Hoppstädter mit seiner Schimpferei auf die Sozialdemokraten am Schlusse war, schickte ich einen Zettel mit meiner Unterschrift auf die Tribüne und erbat mir als erster Diskussionsredner das Wort. Doch kaum, daß Hoppstädter meinen Namen gelesen, gerät er ins Stocken, und als er seinen Vortrag beendet, ließ er den Vorsitzenden verkünden, **daß die Redezeit für jeden Redner nur 10 Minuten sei.** Das sind die ritterlichen Kämpfe, die Hoppstädter als nationalliberaler Kandidat bei der Reichstagswahl im Jahre 1893 im Wahlkreise Altena-Iserlohn mit den sozialdemokratischen Führern durchgekämpft hat. Merkwürdigerweise geht Hoppstädter auf meine Behauptung, er habe seine Agitation in jesuitischer Weise betrieben, gar nicht ein, sondern klammert sich nur an das Nebensächliche, daß er das Organ des Schienenflickers Baare redigiert haben soll. Der liebe Mann bestreitet dies in einer wirklich kindlich naiven Weise. Es kommt gar nicht darauf an, wer das Rh.-Westf. Tageblatt herausgegeben, sondern nur darauf, daß der Schienen-Baare **einen ganz unheimlichen Einfluß darauf ausübte**, und daß Hoppstädter dasselbe **im Sinne des Schienenflickers redigiert hat.** Daß das aber voll und ganz zutrifft, wird Hoppstädter doch wohl nicht abstreiten können, wie er auch nicht abstreiten kann, daß Baare die treibende Kraft gewesen, daß er aus der Redaktion austreten mußte, weil er bei dem Bergarbeiterausstand 1889 nicht arg genug auf die streikenden Bergleute schimpfte, **trotzdem er doch sein Möglichstes darin geleistet.** Nun sagt Herr Hoppstädter noch, daß er, als der Schienenflickereiprozeß noch in weiter Ferne gelegen, gar nicht mehr in der Redaktion des Rh.-Westf. Tageblattes gewesen sei. Das ist aber auch gar nicht behauptet worden. Es ändert dies aber auch gar nichts an der Tatsache, daß Hoppstädter das Baare Organ redigiert hat, daß Baare erst 1 Jahr später als Schienenflicker gebrandmarkt worden ist, ist ganz Nebensache. Ihre Berichtigung, Herr Hoppstädter, ist keine Berichtigung, sondern Schaumschlägerei, mit welcher Sie auch nicht das Geringste meiner Behauptung widerlegen können und auch nicht widerlegt haben. Das beste für Sie, Herr Hoppstädter, wäre, daß Sie Ihre ungeschickten Finger von der Sozialdemokratie fernhielten und nicht so viel mit Ihren „ritterlichen Kämpfen mit den Sozialdemokraten" prahlten, die Ihnen 1893 einen so kläglichen Durchfall bereitet haben.

Iserlohn, den 31. März 1897.

C. Raue, Mühlengang 17.

Wir meinen, die Hinrichtung des „ritterlichen Kämpfers" ist damit so vollständig besorgt, daß wir uns weiterer Bemerkungen enthalten können. Den Arbeitern aber, welche noch im stande sind, daß von Herrn Hoppstädter redigierte Schmutzkonkurrenz Organ durch Abonnement zu unterstützen, gratulieren wir zu ihrem proletarischen Klassenbewußtsein.

* **Ein neues Aktienunternehmen.** Auf der Saale soll, wie hiesige Blätter berichten, auf dem Wege der Aktiengründung ein schwimmendes Theehaus errichtet werden, in welchem Chinesen die Kellnerdienste versehen werden.

* **Für zukünftige Altersrentner!** Die nach dem Invaliditäts und Altersversicherungsgesetz versicherten Arbeiter, welche beim Inkrafttreten dieses Gesetzes, d. h. also am 1. Januar 1891, bereits über 40 Jahre alt gewesen sind, werden gegenwärtig von den Versicherungsbehörden wieder eindringlich darauf hingewiesen, daß sie nach dem Wortlaute des Gesetzes bei einem späteren Antrag auf Altersrente den Nachweis erbringen müssen, ob sie in den drei Jahren 1888–1890 gegen Lohn oder Gehalt gearbeitet haben, daß dieser Nachweis durch eine Bescheinigung der damaligen Arbeitgeber, oder, wenn diese bereits verstorben sind, der hinterbliebenen Angehörigen oder der Ortsbehörden, sofern solche von dem damaligen Arbeitsverhältnisse Kenntnis haben, zu erbringen ist, und daß auch für die in den genannten Jahren vorgekommenen Krankheitszeiten Bescheinigungen des Arztes oder der Ortsbehörden erforderlich sind. Da diese Bestimmungen noch für alle Altersrenten-Anträge gelten, die in den nächsten 24 Jahren, also bis zum 1. Januar 1921, gestellt werden, und es schon jetzt verschiedenen Personen sehr schwer oder sogar völlig unmöglich ist, die Bescheinigungen zu erbringen, so wird den betreffenden Personen von den Behörden dringend geraten, sich jene Arbeits- und Krankenbescheinigungen schon jetzt zu beschaffen und sorgfältig aufzubewahren, da voraussichtlich schon in zehn Jahren die Beschaffung der Bescheinigungen nicht mehr möglich sein dürfte. Wer die letzteren bei späterer Erhebung seines Anspruchs auf Altersrente nicht vorlegen kann, muß mit diesem Anspruch ohne weiteres auch dann abgewiesen werden, wenn in die Quittungskarten die erforderliche Anzahl von Beitragsmarken richtig eingeklebt worden sind.

* **Sonne und Planeten im April.** Die Zunahme der Tage beträgt Anfang April fast 4 Minuten täglich, später noch 3½ Minuten, so daß sich die Tageslänge im Laufe des Monats von knapp 13 Stunden auf 14¾ Stunden erhöht. Die Entfernung der Erde von der Sonne beträgt jetzt knapp 20 Millionen Meilen, aber Ende April 20¼ Millionen. Der Mond zeigt sich am Morgen des 2. April als Neumond, er steht am 10. April im ersten Viertel, präsentiert sich am 17. als Vollmond und steht am 23. im letzten Viertel. Von den Planeten ist Merkur der nächste um die Sonne kreisende; er kann in der zweiten Hälfte des Monats von scharfen Augen am nordwestlichen Himmel, unweit der Sonne, als Abendstern beobachtet werden. Venus zeigt sich noch bis Ende des Monats als glänzendster Stern am Abendhimmel; in der letzten Woche wird sie Morgenstern. Mars hat mattrotes Licht läuft im Sternbilde der Zwillinge und bewegt sich in den letzten Tagen des April in der Nähe von Kastor und Polux. Jupiter, erkennbar an seinem ruhigen, gelblichweißen Lichte ist den ganzen Monat sichtbar und steht nahe beim Regu-

Ein Maienmorgen.

Novelle von Karl Wiesenthal.

(Nachdruck verboten.)

Die schöne Maiensonne zu genießen, schlug ich jüngst einen offenen Feldweg ein. Muntere Spaziergänger fand ich nicht, denn es war Werktags. Die Felder waren zwar grün, aber noch kümm, die Wiese zwar lachend, aber öde. Dieser Anblick hatte etwas Schwermütiges für mich, denn es war still rings umher.

Unter mancherlei Gedanken ward ich aber heiterer, und am Ende löste sich meine Stimmung in ein warmes Gefühl zur ganzen Natur auf. Desto widerstehlicher störte mich, was mir aus dem ersten Hause des Dorfes P., welches ich erreicht — entgegen schallte. Rauhe, sehr heftige Stimmen, männliche und weibliche, waren es, die, im leidenschaftlich erbitterten Kampfe angestrengt, unverständlich durcheinander gellten. Auch sah ich, daß verschiedene Dorfleute mit aufgeregten Mienen und hastigen Schritten auf das unruhige Haus zugingen, das, wie ich wußte, einem wohlhabenden, nicht eben vorteilhaft bekannten Bäcker gehörte.

Den gehässig störenden Eindruck schnell los zu werden, schritt ich eilig durch das Dorf hin, und hatte schon das letzte Haus, wo ich einzukehren pflegte — die Laute — im Auge, als ich stehen blieb. Ist es denn aber auch recht, sagte ich zu mir, daß du dich von einer Gelegenheit, vielleicht etwas Gutes zu tun, oder doch Uebles abzuwenden, entfernteft? Was kann unter Umständen das Einmischen eines Fremden in Zank und Streit für gute Erfolge haben? Aber auch bittere Unannehmlichkeiten kann man sich holen!

Indem ich so zweifelhaft stehen blieb, kam die alte Witwe aus der Laute; dieselbe, bei der ich öfter mein Glas Bier getrunken, und die ich zwar als eine heftige, aber redliche und verständige Frau kannte. Sie war jenes Bäckers Schwiegermutter, und mit ihm in offener Fehde, seit er ihrer einzigen Tochter Herz ganz an sich gerissen und von ihr abgewendet, dazu seit einiger Zeit neben seinem Gewerbe einen einträglichen, sonst ihr allein zuständigen Fässchenbierhandel errichtet hatte.

„Wohin so eilig Frau Lautenwirtin?"

„Zu meinem Schwiegersohn, dem Knauser, dem Lump dem! Da hör' ich, hat er eben wieder eine Teuselei vor. Aber wart', ich will Dr was erzählen!"

„Ich hörte Streit bei ihm."

„Freilich, kann mir es denken."

„Nehmen Sie mich mit, und erzählen Sie unterwegs, was es denn eigentlich giebt."

„Da ist der Mohr," begann sie eifrig, „ein armer, unbeschotteter Zimmergesell mit sieben lebendigen Kindern. Er und sein Weib haben sich immer redlich ernährt und durchgeschleppt. Nun hat sie fünf Wochen am Nervenfieber gelegen und wie sie aufkömmt, hat er's von ihr weggekriegt und liegt sich auch. Er läuft noch herum und kann noch nicht aus die Arbeit. Da haben sie denn all ihr bißchen zugesetzt; und sie hat nichts, gar nichts mehr, als ein großes schwarzes Tuch. Das will sie nicht hergeben, weil's noch ihr einziges ist von der Mutter her. Ja, nun können sie aber die Kinder nicht mehr satt machen. Da ist sie am Sonntag hingegangen zum Knauser, hat um Brot gebeten — und was hat das Weib da geweint und gethan!"

„Aber, liebe Frau, konnten Sie denn da nicht ein Nötiges thun?"

Ach was da. Ich hab' das nicht so gewußt — und auch, wie sie krank lagen, schon das Meine gethan, und hab' jetzt selbst zu schwimmen und zu waten, seit mir die eigenen Kinder das Brot vom Munde genommen haben. Aber der Geizkerl, mein Schwiegersohn . . ."

„Nun, erzählen Sie nur weiter."

„Na also die Arme ist hineingegangen in den Bäckerladen mit dem Tuch. Aber der Schwiegersohn ist in der Stadt gewesen. Und wie sie gegen Abend noch einmal hingeht, ist er noch nicht da, aber da sieht alles voll vor'm Hause von frischgebackenem Brot, das sich verkühlen soll. Da geht sie 'nein, erzählt ihre Not und will ein Brot für ihre Kinder geborgt haben. Aber meine Tochter borgt es nicht, weil sie der Mann gesagt hat und die Frau auch schon manches Brot schuldig sein mag. Und wie sie herauskommt, und niemand da ist — es war schon dämmerig — da kann sie ie Begier nicht halten, und nimmt so ein Brot und bringt's heim, und gi bt Mann und Kindern zu essen. Aber ich wollt's beschwören, es war das erste, was sie gestohlen hat. Wie er nun noch spät ebends einräumt, der Schwiegersohn, da vermißt er das Brot, und merkt und paßt auf. Heut früh sieht er denn zwei von den Kindern mit Frischbrot; da hat er's weg — und hin — und da muß es das Weib gestehen — und nun geht das Jammern los. Er fort, zur Polizei, es soll ein Exempel statuiert werden, denn er wär' schon um mehr gekommen. Die nun alle, Mann, Weib und Kinder hinterher. Nein, er thut's doch; er thut's doch; er schickt zur Wache. Die bringen sie ihm das Tuch; er soll sie nur nicht zu Schanden machen. Nein, er will das Tuch nicht, er will das Tuch nicht, er will sein Recht. Darüber wird Lärm im Dorfe, und ich hör' es auch. Aber ich will Dich anhauchen, Geizhals, Unmensch!"

Jetzt waren wir an das Haus gekommen. Der Tumult hatte sich gelegt; wir gingen in die Stube. Ein trauriger Anblick! Der arme Mohr, von Krankheit und Jammer blieb nie dr Tod, lehnte erschöpft an der Wand, Brust und Kopf niedergesunken die Hände herabhängend die Augen starr am Boden. Sein Weib schluchzte laut, alle Muskeln waren krampfhaft gespannt, die Blicke warf sie gedankenlos umher. Der Schwagmann reckte dem Bäcker halblaut zu; dieser aber nahm davon keine Kunde, sondern kehrte, Semmeln zählend, allen in der Stube den Rücken zu.

Sobald wir eingetreten, fuhr die Lautenwi tin auf den Sohn zu und verguß ihre Galle ohne Maß und Ziel, bis sie ihn auch dahingebracht, daß er wieder losbrach, und nun die Tochter, laut weinend, zwischen sie lief, noch gröberem Vorgehen zuvorzukommen.

Endlich, da auch der Alten die Kraft ausging, fuhr sie also fort:

„Da habt ihr's Geld für das Brot! Nehmt's hin, es soll Euch nicht zu gute kommen! Und Mohr, ich will Dir einen Scheffel Kartoffeln, eine Speckseite und einige Würste borgen. Dir, Geizbrache, zur Schande will ich's borgen. Du, der Du selbst im Kreise rinzum von den Arbeitern nur lebst! Wenn Sie hören, was Du nur für ein Knauser, für ein —"

„Großthun!" rief der Schwiegersohn giftig; „nichts wie großthun! Nur fort so, ich lache darüber!"

Hier reichte des Bäckers Frau, die nicht mehr sprechen konnte, in treu mütterlichem Instinkt ihm sein und ihr Kind, das sie auf dem Arme trug, und der Knabe breitete die Arme nach ihm aus und kammelte: „Vater, gut sein!"

Das überraschte und ergriff den Mann. Sein ganzes Aeußere verwandelte sich und, indem er tief atmete, nahm er nach einer Weile in weit milderem Tone die Rede also wieder auf: „Ich meine nur, Mutter, wenn's denn ge eben sein soll, so könnt ich's wohl eher, als Ihr. Behaltet das Eure, und — nun, meinetwegen — er soll von mir haben, was Ihr da saut; und nicht Euch zur Schande will ich's ihm geben, noch zum Trotz, sondern weil Ihr jetzt weniger Verdienst habt."

„So?" sagte die Alte, gegen die Rührung schwächer ankämpfend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970402-15/fragment/page=0002

lus, dem einzigen Stern erster Größe im Sternbilde des Löwen. Auch Saturn ist während des April am Nachthimmel sichtbar; sein Licht ist bleich; er steht im Skorpion. Etwa drei Vollmond breiten über ihm steht der Uranus, nur für scharfe Augen sichtbar.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Der berühmte italienische Barytonsänger Sgr. Leone Fumagalli beginnt morgen Freitag sein kurzes Gastspiel als Zampa in F. Herold's komischer Oper Zampa, oder die Marmorbraut. Sonnabend beendet die Königl. Sächs. Hofschauspielerin Pauline Ulrich ihr hiesiges Gastspiel als Elisabeth in Laube's Trauerspiel „Graf Essex". Wie bereits gemeldet, eröffnet die Direktion bei der in der ersten Hälfte dieses Monats stattfindenden Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Ring des Nibelungen für die nicht abonnirten Plätze, da diese Vorstellungen in Passepartout und Farben-Abonnement gegeben werden, wieder ein Sonder-Abonnement zu den bekannten äußerst billigen Abonnementspreisen. — Da die erste Vorstellung im Ring des Nibelungen, das Rheingold bereits Sonntag den 4. April stattfindet, so sind Abonnementskarten für die 4. Vorstellungen gegen Zahlung des bez. Betrages, sofort an der Kasse erhältlich, nur bis Sonnabend den 3. April Abends zu haben, worauf wir ausdrücklich hinweisen wollen.

* **Aus dem Bureau des Thaliatheaters.** Im Thaliatheater, der gern am morgigen Freitag als zweites Gastspiel von Käthe Basse das Lindauische Lustspiel „Die beiden Leonoren" in Szene. Die liebe Gastin spielt darin das Lorchen Kaiser, eine allerliebste Backfischrolle, welche ihr die beste Gelegenheit giebt, ihr anmutiges, fesselndes Darstellungstalent in größtem Maße zu entfalten. Der Sonnabend, als Käthe Basse's dritter Gastspielabend, bringt eine Aufführung von Max Halbe's Liebesdrama „Jugend". — Am Sonntag abend wird „Der kleine Lord" wiederholt.

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Das Walhallatheater bringt in seinem neuen, am heutigen Donnerstag beginnenden Spielplane eine ungewöhnlich große Anzahl guter und interessanter Nummern. Von alten Bekannten werden wir das hier so sehr beliebte Rheingold-Trio begrüßen können.

* **Glück auf!** Auf dem Hedwigschacht bei Groß Weißandt zog sich der Kesselwärter Gustav Steinbach durch glühende Asche erhebliche Brandwunden zu. — In der Fabrik Teuchern zog sich der Arbeiter Gustav Schade einen Bruch des rechten Oberarmes zu. — Beide Verletzten mußten in das Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle überführt werden.

Torgau. Ueber den Thränengang des Bürgermeisters Girth zu unserem Genossen Kiecksch liegt uns nunmehr ein ausführlicher Bericht vor, der in der Hauptsache die ersten Meldungen bestätigt. Hervorgehoben muß aber werden, daß das abscheuliche Auftreten der Freisinnigen Torgaus gegen unsere Partei Herrn Girth wohl ermutigt haben mag zu seinem allerdings trotzdem unbegreiflichen, unannehmbaren Ansinnen. Der freisinnige Herr Maylow war es nämlich, der als Pächter des Plakatwesens das Ankleben sozialdemokratischer Plakate verweigerte, obwohl die polizeiliche Genehmigung dazu vorlag. Herr Girth machte darauf auch in der Unterredung mit Kiecksch aufmerksam. Daneben fielen Anerkennungen für unsern Genossen Kiecksch unter. Auch was Dr. Bussenius „für die Armen" getan habe, wurde ins Feld geführt; er sei auch nicht für eine Verschlechterung des Wahlrechts zu haben. Natürlich kann das alles nichts daran ändern, daß am 8. April, am Stich wahltage keine sozialdemokratische Stimme für den konservativen Kandidaten abgegeben wird. Persönliche Gründe dürfen bei der Abstimmung nicht maßgebend sein.

Torgau. Wegen des Rückgangs der konservativen Stimmen in unserer Stadt will Herr Dr. Bussenius sein Stadtverordneten-Mandat niederlegen. — Sollte das nicht bloß ein zarter Wink sein für die „faulen" konservativen Wähler, sie bei der Stichwahl an der Urne zu sehen?

Mühlberg. Dienstag abend ist ein großer Teil der benachbarten Domäne Borschütz niedergebrannt.

Erfurt. Das konservative Thüringer Volksblatt hat mit Ende März sein Erscheinen eingestellt. Das Blättchen fristete nur mühsam seine Existenz und erschien unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Alle Bemühungen, das Unternehmen wieder auf die Beine zu bringen, selbst mit den bedenklichsten Mitteln, wie Denunziationen u. dgl., scheiterten, und so verschwand das konservative Organ schließlich vom Schauplatze seiner unrühmlichen Thätigkeit.

Eilenburg. Durch den mit Vorteil beendeten Streik haben unsere Bauarbeiter die zehnstündige Arbeitszeit erlangt und einen Stundenlohn von 34 und 35 Pfg. (nicht 34 und 33 Pfg). Da der Unternehmer Wilke böhmische Arbeiter während des Streiks eingestellt hat, ist über ihn die Sperre verhängt worden.

Versammlungsberichte.

† **Im Arbeiterbildungsverein** sprach am 29. März Redakteur Ad. Thiele über Erdbebungen und Erdsenkungen. Der Vortrag war sehr interessant, was durch die Aufmerksamkeit der Anwesenden bewiesen wurde. Redner machte zunächst darauf aufmerksam, wie falsch es sei von einer „Starrheit des Erdantlitzes" zu sprechen; er berührte dann die hohen Verdienste der Geographen Ritter, Schlegel, von Humboldt, Leopold von Buch, Eile de Leaumont und Peschel um ihre Wissenschaft, erklärte kurz den prinzipiellen Streit zwischen den Plutonisten und ihren Gegnern und wies dann nach, daß im Gegensatz zur biblischen Schöpfungssage die Gestaltung der Erdoberfläche nicht das Ergebnis eines Schöpfungsaktes sei, sondern das Resultat einer ununterbrochen auch jetzt noch thätigen Entwickelungskette. Ritter hat recht, wenn er die Erdteile „große Individuen" nennt, deren Eigenart bestimmend gewesen ist auf den Charakter der auf ihnen wohnenden Völker. Das Aufsteigen der Gebirge an den Festlandrändern, das Nichtvorkommen einer Durchkreuzung zweier Gebirge, ihr Steilabfall auf der ozeanischen Seite, dem in der Regel auf der kontinentalen eine Hochebene gegenübersteht, sind Momente, die gewichtig gegen die einseitige plutonistische Theorie sprechen. Auch die Ansicht des amerikanischen Geologen Dana, welcher die Gebirge als Runzeln auffaßt, ähnlich wie ein vertrocknender Apfel auf der Schale Runzeln bildet, ist nicht aufrecht zu erhalten. Die Hauptkräfte bei Bildung der Gebirge sind vielmehr chemischer Natur gewesen. Durch Einwirkung der Kohlensäure auf die Silikate, Feldspate, Basalte u. s. w. ist eine bedeutende Auflockerung dieser Gesteine vor sich gegangen.

Referent bespricht nun eingehend die noch jetzt zu beobachtenden Hebungen und Senkungen der einzelnen Erdstriche, die natur gemäß am besten an den Küsten zu beobachten sind wo das sich gleichbleibende Meeresniveau den sichersten Maßstab für die Erdbewegungen bildet. Darwin fand auf seiner Weltreise (1831—1836) in Tiefen von 800—1000 Meter Riffkorallen, die sonst nur in Tiefen von 25—40 Meter vorkommen, ein Beweis, wie tief an den Stellen der Meeresboden gesunken sein muß. Wiederum hat man auf den Schneeregionen des Himalaya und anderwärts noch einen vom Rhinozeros und vom Pferd gefunden, die nie in so beträchtlicher Höhe gelebt haben können, also nur mit dem sich hebenden Gebirge so hoch aufgestiegen sein können. Der Serapistempel bei Puzzuoli zeigt Bohrlöcher der Phaladen. Der an der Küste stehende Tempel muß also nach seiner Erbauung ins Meer gesunken sein und dann sich wieder über das Seeniveau gehoben haben. Die westliche Südamerikas steigt fast überall auf, an manchen Stellen sehr schnell, z. B. bei Valparaiso 2½ m in 20 Jahren; dagegen zeigt die Westküste Spaniens das Niedergehen. Auch Nordamerika weist auf der Ostseite ein Sinken auf. Grönland, Nordasien, die Länder am Mittelmeere, Neuseeland und die Inselgruppen im Großen Ozean heben oder senken sich ganz beträchtlich. Die nördliche Sahara ist noch in junger geologischer Zeit Seeboden gewesen. Mit ausführlicher Besprechung der Meereseinbrüche an der Nordseeküste, Zuyderzee, Jade, Dollart u. s. w. und mit dem Hinweis auf das beträchtliche Steigen der nördlichen skandinavischen Halbinsel schloß Redner seine Ausführungen.

Im Punkt 2 giebt der Vorsitzende das Ableben des Mitgliedes Meischar bekannt. Die Mitglieder erheben sich darauf zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Ferner wurden noch 6 M. für die Bezirksvorturnerstunde in Naumburg bewilligt. Zum Schluß wird noch am 2. Ostertag ein Ausflug nach der Heide beschlossen.

P.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 30. März.

Ein gewalttätiger Vorgang, der sich am 7. November v. J. abgespielt hatte, bildete heute den Gegenstand der Anklage gegen den 30jährigen Maurermeister Paul Lochner, dessen Bruder, den 23jährigen Bautechniker Kurt Lochner und den 38jähr. Maurer Richard Enke. Sämtliche Angeklagten sind vorbestraft und wurden der Nötigung mit Gewalt, des Widerstandes, der Bedrohung, der Beleidigung und des Werfens mit Steinen auf Menschen beschuldigt. Am genannten Tage hatte der Gerichtsvollzieher Engel auf dem Paul Lochnerschen Neubau in der Wuchererstraße einen Verkaufstermin wahrzunehmen, indem er von Amts wegen beauftragt war, dort einen Posten gepfändeter Bauhölzer zu verkaufen. Als Engel den Neubau betreten wollte, hatten Lochners den Bauzaun verschlossen und nötigten den Gerichtsvollzieher mit Gewalt, seine Amtshandlung zu unterlassen. Die Veranstaltungen Engels, den Bauzaun durch einen Schlosser öffnen zu lassen, wurden durch die Angeklagten vereitelt. Hierbei machten sich Lochners des Widerstandes schuldig; es wurde mit Steinen nach dem Beamten geworfen, wobei ihn ein Stein in den Rücken traf. Wer den Beamten geworfen hatte, konnte nicht festgestellt werden. Ein bei jenem Exzeß zu Hilfe gerufener Polizeibeamter wurde durch den Angeklagten Enke beleidigt. Der Staatsanwalt beschuldigte Paul Lochner als die Seele der ganzen Gewalthandlung und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, gegen Kurt Lochner wurden 6 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft und gegen Enke nur wegen Beleidigung 2 Wochen Gefängnis beantragt. Das Urteil lautete gegen Enke dem Strafantrag gemäß; die beiden Lochners wurden von der Anklage der Nötigung und Kurt L. von der Anklage der Beleidigung freigesprochen, dagegen Paul Lochner wegen Widerstandes und widerrechtlicher Bedrohung mit Gewalt zu 3 Monaten und Kurt Lochner wegen Widerstandes und Werfens mit Steinen auf Menschen zu 2 Monaten Gefängnis und 2 Tagen Haft verurteilt.

Kleine Verleitung zum Meineide. Der frühere Kur-Badeanstalts-Besitzer und jetzige Vertreter der Naturheilkunde Robert Schlurick von hier, geb. in Kapellenende, 48 Jahre alt, war angeklagt, im Oktober v. J. unternommen zu haben, den praktischen Arzt Dr. med. Georg Kästner zu einer wahrheitswidrigen Aussage vor Gericht zu verleiten. Schlurick hat, wie bekannt, mehrere Prozesse wegen Gewerbevergehens gehabt, weil er als Kurbadeanstaltsbesitzer eine Praxis ausgeübt hat, wozu er nicht befugt erklärt wurde. Die Sache endete schließlich mit Entziehung der Konzession. Da Schlurick in ärztlicher Beziehung den Anforderungen der Gewerbeordnung zuwider gehandelt hatte. Er verpachtete deshalb seine Anstalt an Dr. Kästner gegen einen Jahresmietsbetrag von 4000 M. Diese Verpachtung und die auf Grund dessen gemachten Verträge sollten nach Annahme der Anklagebehörde Scheinmanöver sein und die Polizeiverwaltung in den Glauben versetzen, Dr. Kästner sei der Inhaber. Letzterer hatte auf ein Gesuch auch die Konzession zum Betrieb der Kurbadeanstalt bekommen. Die Möbelfabrik von Naumann hatte Forderungen gegen Schlurick und so kam es dazu, daß Dr. Kästner in einem Prozesse bekunden sollte, ob monatliche Zahlungen ausgemacht worden seien und ob der zwischen ihm und Schlurick abgeschlossene Vertrag ein Scheinvertrag sei. Schlurick hatte sich diesbezüglich brieflich an Dr. Kästner gewandt und diesem u. a. mitgeteilt: „Ich hoffe, daß Sie mich nicht im Stiche lassen und in der Naumannschen Angelegenheit für mich eintreten. Im anderen Falle würden die Wechsel unter keiner Bedingung zur Verlängerung, sondern vielmehr zum Protest und zur Wechselklage kommen." Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben und meinte, jener Vertrag sei nicht als Scheinvertrag anzusehen; Dr. Kästner sei Pächter jener Anstalt und er, Schl., geschäftlicher Leiter gewesen. Mit jener Erklärung in dem Briefe, den er nicht verfaßt sondern nur unterschrieben habe, wollte er nur sagen, Kästner solle den Termin wahrnehmen und nicht fernbleiben. Der Zeuge Dr. Kästner, der in der ganzen Angelegenheit keine beneidenswerte Rolle gespielt zu haben scheint, bekundete geglaubt zu haben, er sollte durch den Brief veranlaßt werden, die Unwahrheit zu sagen. Daß die Vereinbarungen nur zum Scheine getroffen waren, gab er zu. Die ganze Sache schien nicht so recht klar zu sein. Der Staatsanwalt beantragte mangels genügender Beweise Freisprechung des Angeklagten und der Gerichtshof erkannte demgemäß mit der Begründung, daß der Gerichtshof angenommen hat, der Angeklagte ist sich bei der Abfendung des Briefes nicht bewußt gewesen, daß er objektiv die Bekundung einer Unwahrheit verlangte.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

In der heutigen Verhandlung gegen Genossen Salomon wurde folgendes Urteil gefällt: 300 M. Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis. Antrag des Staatsanw. Hoffmann 4 Monate. Weydemann wird an die Verhandlung denken. Näherer Bericht folgt.

Briefkasten der Expedition.

Abonnent, Günthers Brauerei. Die beiden Karls sind keine Abonnenten.

Dem R., Friesenstraße 5, kann das Volksblatt deshalb nicht zugestellt werden, weil dessen Mutter der Austrägerin dasselbe vor die Beine wirft.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent W. Sie brauchen nicht vor dem 1. Oktober zu ziehen, wenn Sie in Ihrer Darlegung nicht einen wichtigen Punkt verschwiegen haben, der die Kündigung für den 1. Juli berechtigt erscheinen läßt.

R. K. in M. Sie müssen auch diesmal den Tauschein vorlegen, wenn es verlangt wird. Aber warum lassen Sie sich kirchlich trauen? Das thut doch niemand mehr, der nicht unbedingt muß.

Für die Redaktion verantwortlich L. Salomon in Halle.

„So, seht Ihr's endlich ein? Durch wen hab' ich denn weniger Verdienst?"

„Durch mich! Aber ich kann doch nicht dafür, daß ich mehr Zulprich habe. Und wäret Ihr nicht so störrig, ich hätt's Euch longe angeboten, wir wollten beim Flaschenbierhandel den Gewinn teilen."

„So billig wäret Ihr gesinnt? Wirklich?"

„Liebe Mutter, habt Ihr doch niemals gehört sondern, wenn ich anfing, gleich geschmäht und gescholten, wo man dann freilich auch hitzig wird und die Worte nicht abwiegt!"

„O liebe, liebe, gute Mutter," brach jetzt die junge Bäckersfrau hervor, die Rechte nach ihr ausstreckend — „liebe, liebe Mutter! Da Ihr jetzt so gelassen seid und Euch das Herz aufgeht, so hört auch auf mich! Gebt mir Eure Hand! nein, ich lasse sie nicht wieder los, bis Ihr mich ausgehört habt! Seht, ich hab' mich wahrlich nie von Euch abgewendet, wie Ihr mir stets vorgeworfen; hab' Euch immer lieb von Herzen. Ach, wie oft sitze ich, wenn alles schläft, oben in meiner Kammer und weine bitterlich daß wir beide an einem Ort wohnen und einander aus dem Wege gehen, und ich den Kindern nichts zu sagen weiß, wenn sie fragen: Gehen wir denn gar nicht mehr zur Großmutter?" Da wurde der Alten das Herz weich, und heftig, wie sie ist, schrie sie laut auf, riß Tochter und Enkel an sich.

Und nun begann der Streit der Liebe wieder, ob die Mutter oder der Schwiegersohn die Gaben reichen solle; ja, jetzt wollten sie nicht bloß borgen, sondern schenken. Und der alte Zimmergesell, der alte Mohr, ward heiter, und da wo erst Leid und Kummer geherrscht, hatte die erwachende Menschenliebe, die nirgends so lose schlummert als im Herzen des Volkes —, Freude, helle Freude geküßt.

Da mußte auch ich ein Wort sagen — und ich ergriff des jungen Bäckerweibes Hand und meinte: „Es giebt noch gute Herzen! Liebe Frau, glückliche Verhältnisse und reichliche Nahrung machen uns Menschen leicht hart und egoistisch! Aber auch uns kann die Not überfallen. Einer braucht den andern, einer ist für den andern da; das Volk muß enger zusammentreten und ein Herz haben für die Opfer dieser unhaltbaren Gesellschaft!"

Sie sah mich an — und drückte mir die Hand.

„Bin ich nicht des Lautenwirts Tochter?" sagte sie mit einem Stolz des selben Mannes, der seine Heimat verlassen mußte und fern derselben starb, weil er so dachte und wirkte wie Sie!"

Damen- u. Kinder-Hüte sehr preiswert gewaschen und modernisiert. Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S. Marktplatz Nr. 2 u. 3.

werden in der Spezial-Abteilung für Damen-Putz und Weisswaren

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Zu ermitteln sucht die Armendirektion den Aufenthalt des Maurers Ferdinand Heinrich aus Halle a. S.

Rähms Restaur. „Zur Rossmarkthalle"

Dessauerstr. 24.

Einem verehrlichen Publikum von Halle u. Umgeg. die ergebenste Mitteilung, daß ich das von mir übernommene Restaurant „Zur Rossmarkthalle" gänzlich neu renoviert am heutigen Tage eröffnet habe. — Mein Bestreben wird sein, durch Verabfolgung nur guter Speisen und Getränke mir die Gunst des verehrl. Publikums zu erwerben.

Indem ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen zeichne Hochachtungsvoll

H. Rähm.

ff. gepflegte Biere, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, ff. franz. Billard, neues Pianino. D. O.

Morgen Schlachte-Fest. Gröber, Magdeburgerstr. 7.

Gut erhaltenen Rohr-Kinderwagen zu verkaufen Rannischestraße 16, H. II.

Freitag Schlachtefest. J. Banse, Advokatenstraße 9 a.

Freitag Schlachtefest. F. Vetter, Martinistraße 8.

Freitag Schlachte-Fest. A. Krause, Wörmlitzerstraße 9.

Zur Anfertigung guter Herren-Garderoben aller Art empfiehlt sich C. Wagner, Gartenstr. 3.

Mit heutigem Tage habe eine Verkaufsstelle des Allgemeinen Konsum-Vereins übernommen Karl Koch, Herrenstraße 1.

gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen Weststraße 22, H. I.

Fleischerei Markwerben. Donnerstag Salzknochen und Bock-Bier.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Bratwurst F. Bermich, Zeitz, Mittelstraße.

Fleisch-Verkauf 4 Mansfelderstr. 4.

ff. Rindfl. z. Koch. u. Br.	Pfd.	60 Pf.
„ Hammelfl. „ „	„	60 „
„ Schweinefl. „ „	„	65 „
Gehacktes	„	70 „
Knackwurst	„	70 „
Rotz-, Leber-, Schwartenw.	„	60 „
Schlackwurst p. Pfd. 1 Mk.		

C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstraße 42

Taschenuhren, Nickel, 5, 6, 8 und 10 Mark.

Zylinder Remontoir Goldrand 10, 12, 14 und 16 Mark

Regulateure, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M.

Wecker 2.50 Mark.

Reelle Garantie.

Versand gegen Nachnahme.

Sonnabend, sowie jeden Markttag Speck-, Kartoffel- und Mittel-Kuchen, sowie div. anderes Gebäck empfiehlt Louis Vogel, Weißenfels, Leipzigerstr. 4.

Haus-Verkauf. Kleine Brauhausstraße 6, Obstbaumgarten. Sehr günstige Lage, Mitte der Stadt. Passend für Gewerbe u. Privat. Früher wurde Tischlerei betrieben.

Kl. Stube für 12 Thlr vermietet zum 1. Juli Taube, kl. Sandberg 4.

Allen Freunden und Verwandten zur Nachricht, daß am Mittwoch de 31 März früh 5 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, der Zeugschmied Herm. Kayser nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Giebichenstein den 1. April.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 5 Uhr v. Trauerhause, Reilstr. 34, aus statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970402-15/fragment/page=0003

Hemer & Lehmann

verschenken im **Inselschlößchen** auf der **Rabeninsel**
das allbeliebte prämiierte Lagerbier der
Feldschlößchenbrauerei Eilenburg, hell und dunkel, Bairisch Bier der Brauerei Mönchshof, Döllnitzer pikkfeine Gose, ff. Weizen- und Weißbier etc.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zeitz.

Sonnabend den 3. April abends 8½ Uhr in Meinecks Restaurant, Schaarenstraße:

Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn **Plorin** über **„Die Rate des Mehrwerts“.** Diskussion. Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand.

Arbeiterbildungsverein Weißenfels.

Sonnabend den 3. April

Versammlung.

Tagesordnung: **Schule und Sozialdemokratie.** Refer.: Redakteur **Thiele-Halle.**
Der wichtigen Tagesordnung wegen ladet zu zahlreichem Besuch ein

Der Einberufer.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für Brauer und Müller

Sonntag den 4. April 1897 nachmittags 4 Uhr im Restaurant „Zum Eiskeller“.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro 1896 und Entlastung der Kassenverwaltung. 2. Gehaltszulage für den Kassenboten. 3. Wahl eines Vertrauensmannes.

Der Vorstand.

Halle a. S., am 26. März 1897. **Herm. Freyberg,** Vorsitzender.

Naturheil-Verein Giebichenstein.

Unser Kränzchen mit freier Nacht

findet **Sonnabend den 3. April abends 8 Uhr** im Lokale zur **Wilhelmshöhe** statt. Gäste, nur durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **D. V.**

Konsum-Verein für Giebichenstein

und Umgegend. (E. G. m. b. H.)

Wegen Inventur

sind unsere Verkaufsstellen am **Sonntag den 4. April**

den ganzen Tag geschlossen.

Der Vorstand.

P. P.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meinen werten und lieben Kunden hierdurch ergebenst die Mitteilung, daß ich am heutigen Tage mein

Tuch-, Mode- und Schnittwaren-Geschäft

meinem Sohne **Rudolf Fuchs**

käuflich übergeben habe. Für das mir bisher in reichem Maße gewährte Wohlwollen und Vertrauen aufs herzlichste dankend, bitte ich höflichst, dasselbe auch auf meinen Sohn gütigst übertragen zu wollen.

Mit aller Hochachtung

Zeitz, den 1. April 1897. **Max Fuchs.**

Auf obige Mitteilung Bezug nehmend, bitte ich ganz ergebenst, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und werde ich eifrigst bemüht sein, dasselbe redlich zu verdienen und alle mich Beehrenden auf streng reelle und kulanteste Weise nach jeder Richtung hin voll und ganz zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Zeitz, den 1. April 1897. **Rudolf Fuchs.**

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: Hans Julius Kuhn.
Freitag den 2. April 1897
188. Vorstellung. Anfang 7½ Uhr.
Gastspiel des italienischen Baryton Sgr. **Leone Fumagalli.**

Zampa oder: Die Marmorbraut.

Oper in 3 Akten von Mélesville. Musik von Herold.

Thalia-Theater Geiststr. 42/43.

Freitag: **Die beiden Leonoren.**
Sonnabend: Anfang 8 Uhr.
3. Gastspiel von **Käthe Basté.**

Jugend.

Liebesdrama in 3 Akten von M. Halbe.
Sonntag: Anfang 8 Uhr
4. Gastspiel von **Käthe Basté.**

Der kleine Lord.

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Hybert.

Neuer Spielplan!

Die **3 Addo's** (2 Herren u. 1 Dame) Bravour Luftgymnastiker. (Sensationell!) — Die 4 Geschwister **Francois,** Bravour Gymnastiker am Doppel-Reck. **Augusto und Margot Francois,** Hand Akrobaten und Bravour-Springer. — Herr **Georg Schindler,** Mund-Harmonika Virtuose. — Das **Carmanelli-Trio** musikalische Scherenschleifer. — **Anna Rohnsdorfs** Schäferinnen-Quartett. — Fräulein **Margarete Candler,** Lieder-Sängerin u. Kostüm-Soubrette. — Das **Rheingold-Trio,** humoristisches Gesangs-Terzett.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Das Restegeschäft von A. Weiss

befindet sich **nicht** Leipzigerstr. 105, sondern **obere Leipzigerstraße 51, 1. Etage.**

Teppiche, Gardinen, Portièren, Rouleauxstoffe etc.

außergewöhnlich billig.

A. Weiss, Halle a. S.,
obere Leipzigerstr. 51.
Verkauf erste Etage.

Billigste Bezugsquelle **aller Artikel der Herren- u. Damenschneiderei,** speziell **Futterstoffe** in dem Spezialgeschäft von **F. C. Wissell,** Markt 11, seitwärts Spindlers Färberei.

Größere Anzahl gebrauchte Rover

mit Kissen- und Pneumatik-Reifen ist preiswert zu verkaufen.

Albin & Paul Simon.

Freitag **Schlachte-Fest.**
C. Meye.
Liebenauerstr. 11.

Trebnitz. Trebnitz.
Sonnabend, Sonntag und Montag den 3., 4. und 5. April

großes Bockbier-Fest.
Sonntag v. abds 7 Uhr a. **musikal. Unterhaltung** u. d. uniform. Bergkapell.
Zeitz. ff. Bockwürst Bockmilch u. Rettiche gratis. Hierzu ladet fr. ein **M. Krug.**

Ph. Liebenthal & Co.

Leipzigerstrasse 100.

Gardinen, Kongressstoffe,
Gardinenhalter, Deckchen,
Spitzen zu Quetschfalten,
Rouleauxstoffe, Bettdecken.

Billige feste Preise.

Geschäfts-Verlegung.

Vom 1. April 1897 ab befindet sich mein

Hut- und Mützen-Geschäft

nur noch **Geiststraße 51,** schrägüber der Adler-Apotheke.

Hochachtungsvoll **R. Dusel.**

Mit heutigem Tage übernehme ich das bisher von Herrn **Fr. Fister, hier, Jakobstraße 15,** betriebene

Viktulien- und Kohlen-Geschäft verbunden mit **Hausschlachten und Flaschenbierhandel.**

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Lieferung von nur guter Ware zu soliden Preisen die mich beehrende Kundschaft zufrieden zu stellen und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll **J. Gunkel.**

Filzhüte.

Mein neuer illustrierter **Preis-Kourant modernster Filzhüte** aller Sorten wird an jeden Interessenten **gratis** versendet.
Meine Hüte zeichnen sich durch vorzügliche Qualität und große Billigkeit aus. Dutzendpreis bereits bei Bestellung von drei Stück.

August Heine, Hutfabrikant,
Halberstadt.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich, Ihnen ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich heute am hiesigen Platze, **obere Leipzigerstraße 41,** ein

Schuhwaren-Geschäft

unter der Firma:

August Schubert

eröffne.
Meine seit 30 Jahren erworbenen Kenntnisse als Werkmeister in den bedeutendsten Schuhfabriken setzen mich in den Stand, jeden mich beehrenden Kunden nur mit guten und preiswerten Waaren bedienen zu können, und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Reparaturen werden schnell und zu mäßigen Preisen gut ausgeführt.

Halle a. S., 1. April Hochachtungsvoll

August Schubert.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meiner werten Nachbarschaft teile hierdurch ergebenst mit, daß ich das bisher von Herrn **Schilling** innegehabte **Vorkost- und Delikateß-Geschäft, Lange- und Hospitalstraßen-Ecke,** mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe.
Es wird mein Bestreben sein, das mich beehrende Publikum durch gute Ware und solide Preise stets zufrieden zu stellen.

Zeitz, 1. April 1897. Hochachtungsvoll

Heute Freitag **Schlachtefest.** **Max Weber.**

Geschäftsübernahme.

Da ich vom heutigen Tage meines Vaters Geschäft auf eigene Rechnung übernommen habe, bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Münx.
Fleischermeister, Wörmlitzerstraße 10.

Konfirmanden-Hüte

empfiehlt zu billigsten Preisen
C. G. Nicolai, Hut-Fabrik, Leipzigerstr. 13

Farben, Lacke, Pinsel, Leim.
E. Walthers Nachf., Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.

Angebot unter Wert!

Teppiche

ältere Muster, prima Qualitäten in allen existierenden Grössen, kommen zur

Hälfte des Wertes zum Verkauf.

Gardinen-Reste

für 1—3 Fenster passend, enorm billig.

M. Schneider,

Leipzigerstrasse 94.

Tapeten

Neueste Muster!
Grösste Auswahl!
Billigste Preise!

K. Rapsilber
Schmeerstraße 5.

Möbelfabrik und Magazin

31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.

H. Bergmann, Tischlermstr.

ff. Hamburger Schmalz à Pfd. 35 ₰,
ff. Magdeburger Sauerkohl à Pfd. 6 ₰,
gemahlener Zucker à Pfd. 25 ₰,
ff. Heringe 6 und 7 Stück 25 ₰,
geb. Pflaumen à Pfd. 25, 30 u. 40 ₰,
ff. Mischobst 28 und 55 ₰,
Ringäpfel à Pfd. 35, 50 und 60 ₰,
gutkochende Hülsenfrüchte billigst bei

A. Trautwein,
gr. Ulrichstraße 31.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970402-15/fragment/page=0004